

Darin hatte er nun allerdings Recht. Ich fühlte mich wirklich einmal aufgelegt, den Geschäften den Rücken zu kehren und beschloß deshalb seiner Aufforderung zu genügen und die Reise nach Hildesheim mitzumachen.

Mein Nachbar versprach mir, die Beschlagnahme zweier Plätze im Omnibus für uns Beide zu besorgen, und ich habe nun nichts weiter zu thun, als meinen Beutel mit Geld zu füllen und am nächsten Morgen um sieben Uhr vor dem Gasthose „zum Kronprinzen“, von wo der Omnibus abfahren würde, mich einzufinden.

Ich packte meine nöthigen Reisekleider, füllte meinen Beutel mit Geld und am nächsten Morgen verfügte ich mich, einen weißen Staubfittel übergeworfen, ein leichtes Mäntelchen auf den Rücken, einen Stock in der Hand und ein leichtes Sommerkäppchen auf dem Haupte, nicht nach dem Kronprinzen, sondern nach meinem Nachbar, um ihn von seiner Wohnung abzuholen. Bei meinem Eintritte bei ihm schlug es dreiviertel auf Sieben, es war also gar keine Zeit mehr zu verlieren und ich drängte deshalb meinen Nachbar zum Fortgehen. Endlich, nachdem er von seiner Frau und drei Kindern Abschied genommen hatte, als stände er im Begriff, nicht nach Hildesheim, sondern nach der asiatischen Tartarei, oder weiß Gott nach welchem andern entfernten Himmelsstriche abzureisen, stand er zum Fortgehen bereit. Als ich ein Wort des Scherzes hierüber laut werden ließ, verwies es mir die Frau meines Nachbarns mit den Worten: „Daß es dazu, um seinen Mann oder sonstige liebe Anverwandte nicht wiederzusehen, gerade nicht einer Reise nach fremden Länderstrecken bedürfte, sondern daß es auch möglich sei, von der allerkleinsten Reise nicht wieder zu kehren. Deshalb sei es sehr verzeihlich, daß man vollständig Abschied von einander nähme, sobald man eine Reise unternehme.“

„Oder auf die Promenade gehen wollte,“ setzte ich spottend hinzu.

Endlich riß sich mein Nachbar unter heißen Zähren seiner Gattin und dem ängstlichen Geschrei der noch sehr kleinen Kinder los und wir gingen schweigend neben einander nach dem Kronprinzen.

„Jetzt schlägt es sieben,“ sagte mein Nachbar,

„und um ein Uhr sind wir, wenn Gott will, in Hildesheim.“

„Ja, wenn Gott will,“ setzte ich hinzu, ohne daran zu denken, daß ich um ein Uhr statt in Hildesheim in Braunschweig sein sollte und doch ward es so.

Als wir den Kronprinzen erreicht hatten, war kein Omnibus zu sehen.

„Der Omnibus scheint schon fort zu sein, Nachbar,“ sagte ich.

„Bewahre,“ antwortete er, „der Omnibus fährt nicht eher ab, als bis wir uns einstellen, wenn dies nicht nach halb acht Uhr geschieht.“

Wir gingen in's Gastzimmer.

„Wo ist der Omnibusführer?“ fragte mein Nachbar den Wirth.

„Heute früh sechs Uhr mit dem Omnibus nach dem Bade Neundorf gefahren.“

„So?“ fragte mein Nachbar gedehnt.

„Er hat eine größere Gesellschaft dorthin zu fahren als nach Hildesheim,“ fuhr der Wirth fort.

„Wie wird es aber mit seinen Passagieren nach Hildesheim?“

„Die setzen sich in jene vierstige Chaise.“

„Und wieviel Passagiere wünschen hier in der vierstigen Chaise unterzukommen?“

„Sechs. Fünf erwachsene Personen und ein Kind. Einer der Erwachsenen setzt sich neben den Kutscher auf den Bock und das Kind nimmt dessen Mutter auf den Schoos.“

„Und ein Pferd soll uns alle ziehen?“

„Ja,“ sagte der Kutscher, ein großer stämmiger Kerl, der eben herzutrat, „mein Pferd würde noch mehr ziehen.“

„Nun wenn das ist,“ sagte mein Nachbar, über unser Schicksal ein wenig beruhigt, „so spannen Sie Ihr Ross nur ein, Kutscher.“

„Sogleich,“ entgegnete dieser, „steigen die Herrschaften nur gefälligst ein.“

(Fortsetzung folgt.)